

EDWARD LEE

WHITE TRASH

Die Rückkehr des Bighead

GOTHIC 2

Aus dem Amerikanischen von Simona Turini

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *White Trash Gothic 2*
erschien 2019 im Verlag Section 31 Productions.
Copyright © 2019 by Edward Lee

1. Auflage Januar 2020
Copyright © dieser Ausgabe 2020 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Dean Samed
Alle Rechte vorbehalten

DANKSAGUNG

Inge und Frank Festa, Samia Salah, Ian Fischer, Bob Hinton, Christine Morgan, Dustin LaValley, Vivian Lamade, Sandy und Tony, Lorilee Perez, Jane Breslin, Erik P., Samantha Wood, Michael Schmidt, Christopher Newton, Tina Ayres, Amy Farmer, Victor Butler, Josh Myers, Elizabeth Macula, Bobby Kursavi für die »Nippel«-Zeile, Steve Hergina, William Skaar, William Tea, Timothy Burnhill, Fabian Brunetti, Joey Trevino, Babaganoosh, Frank Arthur Hoshman, VeryEvilDead (der sich ein Bighead-Tattoo hat machen lassen!), Becky Narron, Aggy DiTullio und John, Rainer, Joshua Slusser, Cleta Simonin, Tiffany Crystal Whitt, Marc Schnieder, Damian aus Brisbane in Australien, Sue Ely, Alexander Kogler, Shavonne Pagliughi, Dan Spelina, Markus Solty, Manuel Mitterlehner und Katharina, Anthony Vacca, Kayla Wilson, Shaun Booe, Josh McCaw, Justin Joseph, Brett Cotov, Anthony Vacca, Alex R., Ellie Gibbons, Erin Shaw, Stephen Pontius, Kylie, Anthony Polley, alle meine wunderbaren Freunde in Deutschland und die tollen Leute, die ich auf der Leipziger Buchmesse getroffen habe: Dorian, Laura, Florian, Carlo, Andi, Patrick, Hardy, Anett, Yvi, David, Christian, Lisa Ille und ganz besonders Arya Green, Candymandy und Daniela Nicolaus, die ein Edward-Lee-Tattoo hat!

EIN WORT DES AUTORS

Das Wort ist: Entschuldigung! Liebe Freunde, viele von euch haben meine Karriere jahrzehntelang unterstützt und dafür bin ich dankbarer als Worte ausdrücken können. Die meiste Zeit war ich in der Lage, neue Horrorgeschichten in annehmbaren Zeiträumen zu produzieren; ich bin mit diesen Geschichten sehr zufrieden und weiß, dass es vielen von euch ebenso geht. In den letzten paar Jahren jedoch (und es fällt mir schwer, das auszusprechen) wurde ich von dieser schrecklichen Sache namens Älterwerden eingeholt – ein unvermeidlicher Fluch. Was für eine Verarsche! Jetzt schreibe ich diese Anmerkung, um mich untertänigst zu entschuldigen, dass ich SO LANGE für dieses relativ kurze Buch gebraucht habe. Meine körperliche und kreative Kraft ist nicht mehr, was sie mal war; daher dauert es immer länger, ein neues Projekt zu beenden. Ich kann euch nur aus tiefstem Herzen für eure Geduld danken. Ich hoffe, es macht euch so viel Spaß, den zweiten Teil meiner White-Trash-Gothic-Saga zu lesen, wie ich Spaß beim Schreiben hatte. Es wird im Übrigen auch einen dritten Teil geben und ich verspreche, dass ich nicht ewig brauchen werde, um ihn zu schreiben.

Ich danke euch allen für eure treue Unterstützung!

Ergebenst,
Edward Lee



Schei-ße, Mann«, rief der alte Redneck im Overall, der hinter dem Tresen von LUCKY'S LAST STOP MOUNTAIN SHOP stand. Mit seiner rissigen Stimme schob er hinterher: »Wir verkauf'n kein Benzin nich' un' auch sonst nix an Nigger.«

Wow!, dachte der gut angezogene Schwarze, der ihm gegenüberstand. Er lächelte breit. »Meinen Sie das *ernst?* Heute noch? Ich meine, das ist doch sogar im Hinterland von West Virginia ein bisschen archaisch, oder etwa nicht? *Nigger?*«

Der alte Mann starrte ihn mit schweren Lidern an. Tiefe Falten kräuselten sich an den Rändern seiner tief liegenden Augen. Zweifellos umfasste eine der knorri-gen Hände unter dem Tresen irgendeine Schusswaffe. »Wenn du nich' in 'ner knappen Stunde im Wald baumeln willst, schaffst du deinen schwarzen Pavian-Arsch besser von meinem Grundstück.« Das verschlagene Grinsen entblößte ein schiefes Gebiss. »Wärst nich' der erste Nigger, den wir hier draußen aufknüpfen.«

Die Schultern des Schwarzen sackten in seinem ordentlichen grauen Jackett zusammen. Das hier war einfach zu grotesk; er wurde nicht mal wütend, kein Funken seines alten Selbst begehrte auf.

Stattdessen legte er einen Zwanzigdollarschein auf den Tresen. »Rechnen Sie doch bitte einfach 20 an der Drei ab.«

»Schätze, dass du 'n Bimbo bist, is' nich' dein einziges Problem«, sagte der alte Mann. »Bist wohl zu der

schwarzen Haut auch noch taub.« Er rief nach hinten:
»Chester! Wir ham hier 'nen Aufsässigen.«

Sofort erklang ein dumpfes Klopfen – Schritte auf dem Holzboden. »Chester« erschien auf der Bildfläche.

Der Schwarze dachte unvermittelt an L'il Abner aus den Zeitungs-Comics, nur dass dieser Typ noch imposanter war. Mindestens 2,10 Meter, mindestens 130 Kilo. Kein Fett, nur Muskeln. Der Kerl musste sich bücken und *quetschte* sich dann durch die Tür zum Verkaufsraum. Sein schwarzes Haar war zurückgegelt und er trug ein Hinterwäldler-Flanellhemd, eine Hinterwäldler-Arbeitshose und gigantische Hinterwäldler-Stiefel. Ein Kiefer, groß wie eine Südseeinsel.

Dieser Goliath sah den Schwarzen und sagte:
»Nigger ...«

»Richtig, Chester. Ich bin ein *Nigger*.« Der Schwarze knirschte mit seinen blendend weißen Zähnen, während er nach etwas in seinem Gedächtnis zu kramen schien.
»Chester *McCroy*? Oder war's *McKray*?«

»Verflixt, Chester!«, rief der Inhaber. »Warum zur *Hölle* weiß dieser Bananenfresser, wer du bist?«

»Hab' den noch nie nich' gesehn.« Chesters Bariton zitterte ein wenig. Verwirrt kniff er die Augen zusammen. »Kenn den nich' ...«

»Korrekt, Chester, Sie kennen mich nicht«, stimmte der Fremde zu. »Aber ich kenne Sie. Angel hat mir alles über Sie erzählt.«

Chesters Augen weiteten sich und seine Unterlippe begann zu beben.

»Sie wissen schon. Angel? Ihre kleine Schwester.«

»Verdammt noch eins, Chester!«, rief der alte Mann.

»Warum zur Hölle weiß dieser *Nigger*, dass du 'ne Schwester hattest?«

»Korrekt, Sir«, sagte der Schwarze. »Hattest. Vergangenheit. Sie starb schon vor einer Weile, nicht wahr, Chester? Und Sie hätten sie genauso gut eigenhändig umbringen können.«

Chester wurde rot. Er eilte zu dem Schwarzen, packte ihn bei den Schultern und hob ihn fast einen Meter hoch in die Luft. »Ich hab' sie nich' umgebracht!«, brüllte er. »Sie is' verschwunnen! Die Cops sagen, sie wurd' entführt!«

»Ja, nur dass sie nicht wirklich verschwunden ist. Sie ist weggerannt, nicht wahr? Als sie etwa 14 war? Wer könnte es dem armen Mädchen verdenken? Kommen Sie schon. Jeden Tag von Ihnen und Ihrem Stiefvater vergewaltigt. Scheiße, am *Tag ihrer Geburt* haben Sie und Ihr Stiefvater angefangen, in ihren Mund zu wischen, alle beide, mehrmals täglich, nicht wahr? Ein Neugeborenes versteht noch nicht, was um es herum vorgeht – das arme Kleine wurde regelrecht von Ihrem Sperma *ernährt*. Was für ein krankes Stück Landei-Scheiße macht denn so was? Mit einem *Baby*? Und natürlich haben Sie und Ihr Dad, als sie erst ein bisschen älter war, ordentlich die Dochte eingetunkt, hm? Haben sie für Ihre kleinen Privatpartys benutzt. Das hat ihr endgültig den Geist vernebelt, sie hatte keine Chance, oder? Und als sie 13 oder 14 war, haben Sie und Stiefpapa sie geschwängert. Haben jedem erzählt, dass es die ›Creeker‹ gewesen wären.« An dieser Stelle lachte der Schwarze zynisch auf. Goliath ließ ihn los und er landete auf seinen Füßen.

Der alte Mann sah Chester schief an. »Hast du den ganzen Drecksram wirklich gemacht, Chester?«

Chester taumelte. Er weinte, als er verneinend den Kopf schüttelte.

»Klar hat er, Alter, und er weiß es.« Der Schwarze schlenderte zum Kühlschrankschrank und nahm sich eine Dose Traubenlimonade. »Selbst *Sie* wären überrascht, wie viele kleine Kinder dieser riesige Fleischberg vergewaltigt hat. Genug, um den Teufel kotzen zu lassen.« Er hob die Limodose. »Oh, ich bediene mich selbst. Macht Ihnen doch nichts aus, oder?«

Chester fiel auf die Knie, kippte nach vorn und flennte wie ein Kind.

»Oh, seht ihn euch an. Jetzt macht er einen auf großes Baby. Ein großes, heulendes, total gestörtes Hinterwäldler-Baby.« Der Schwarze setzte seine Schilderung fort. »Angel rannte also weg, ertrug es nicht mehr, war zu dem Zeitpunkt sowieso schon halb wahnsinnig. Dann hatte sie das Pech, beim Trampeln von einer Gruppe echt übler Typen mitgenommen zu werden. Mann, gegen diese Kerle sehen Sie und Ihr Stiefvater wie ein paar Teletubbies aus. Und dann, na ja, am besten zeige ich es Ihnen ...«

Der Schwarze legte seine Hand auf Chesters Kopf. Der schnappte nach Luft.

»Sehen Sie es sich an, Chester. Sehen Sie sich ganz genau an, was diese Drecksäcke Ihrer unschuldigen Schwester angetan haben.«

Die Visionen, die in Chesters Kopf erschienen, setzten ihn außer Gefecht. Er würgte, hustete, schluchzte und zitterte, während der Schwarze über ihm stand und auf ihn herabblickte wie von einem Steilhang.

»Aber nur Mut, Chester. Angel ist jetzt im Himmel. Wenn Sie in drei Jahren sterben, werden Sie ihr *keine* Gesellschaft leisten.«

Chester war hinüber, ein nutzloser, heulender Hinterwäldler-Muskelberg. Blieb noch der alte Mann, der mittlerweile eine Schrotflinte hinter dem Tresen hervorgeholt hatte. »Ich hab' dich gewarnt, Nigger. Ich zähl bis drei, dann bist weg. Sonst gehste hier mit den Füßen voran raus.«

»Okay.« Der Schwarze spielte mit. »Eins, zwei, drei. Bring mich nicht zum Lachen, *Lucky*. Die ist nicht geladen. Du billiger Blassarsch bist zu arm, um Patronen zu kaufen.« Der Schwarze lächelte strahlend, als die Schrotflinte zu Boden fiel und das Gesicht des Inhabers länger und länger, blasser und blasser wurde.

»Heute hast du dir den falschen *Nigger* ausgesucht. Du hast dir einen *übersinnlichen* Nigger ausgesucht. Also, *bitte*, Zapfsäule drei für 20.« Der Schwarze wandte sich zum Gehen, hielt dann inne und steckte nochmals den Kopf zur Tür herein. »Oh, du stirbst bei Sonnenuntergang nächsten Dienstag oder Mittwoch – ich bin nicht ganz sicher, wann genau. Ein Typ wird kommen, dir eine Waffe an den Schädel halten und dich dann umbringen, weil in der Kasse nur sechs Dollar liegen.« Wieder war der Schwarze fast weg, hielt inne und steckte den Kopf in die Tür. »Oh, und es wird ein *weißer* Typ sein, kein *Nigger*.«

Jetzt verließ er den Laden endgültig. Er kicherte bei sich. *Verdammt, heute bin ich mächtig gut drauf...*

Nachdem er den Tank gefüllt hatte, machte er, dass er wegkam, und ließ die armselige Tankstelle hinter

sich. In gewisser Weise war das Herz Virginias wie sein altes Leben: Es lag weit hinter ihm. Der Sonnenuntergang hinter den Allegheny Mountains wirkte surreal und wundersam. Schnell ergoss sich die Dunkelheit in das Tal und evozierte weitere grandiose Bilder. In Zeiten wie diesen erlebte der Schwarze die prächtigsten Augenblicke von Friede und Glaube ...

Ja. Zurück hinter das Steuer des alten Mercedes der Pfarrei. Die sich windenden Asphaltbänder zogen ihn mit summenden Reifen voran. Er warf einen letzten Blick auf die sinkende Sonne, ehe sie verschwand, und mit ihr verschwanden auch aller Schrecken und alles menschliche Grauen in der Welt. Es blieb nur Schönheit – unfassbare Schönheit, unaussprechlich und frei von Makeln. Der Schwarze brauchte keinen weiteren Beweis, dass Gott existierte und bei ihm war. Diese Überlegung war natürlich sehr metaphysisch und poetisch, aber ihm gefiel es so. In den letzten zehn Jahren hatte er zahlreiche Beweise für Gottes Existenz gesehen, genug, dass Kaiphas und alle Pharisäer vor Jesus niederknien und ihm ihre Leben darboten würden.

Er war bereits an Pulaski, Christiansburg und Radford vorbei – einige seiner ehemaligen Tummelplätze. Raus aus Virginia, rein nach *West Virginia*. *Eine andere Welt*, dachte der Schwarze und nippte an seiner Traubenlimonade. Die Alleghenies verhinderten, dass ihn größere Highways oder Bundesstraßen an sein Ziel bringen konnten. Hier gab es nur hügelige Nebenwege und Bergstraßen, die sich durchs Gebirge wanden. Viele davon waren vor Jahrhunderten Indianerpfade gewesen, erst für den Handel mit anderen Stämmen, später dann neu

genutzt als Kriegspfade. *Keine Traubenlimo damals, o nein. Kein Starbucks, kein WLAN, kein Nix ...*

Dem Schwarzen gefielen die Namen: Chief Cornstalk Road, Greasy Ridge Road, Scroller's Ghost Road und, ja, wirklich: sogar Hog Ball Road, ›Schweinehoden-Straße«. Rautenförmige gelbe Schilder informierten den Betrachter, dass hier das Hinterland begann: STEINSCHLAG, WILDWECHSEL, BEI NÄSSE RUTSCHGEFAHR und so weiter, alle durchlöchert von der traditionellen Jagdflinte.

Er fuhr und fuhr, und obgleich das Navigationssystem hier draußen nicht funktionierte, nahm er an, dass es zu seinem Ziel nicht mehr weit war.

Der Name des Schwarzen war übrigens Tyrone Grant, aber man kannte ihn schon seit Jahren nur unter seinem Straßennamen »Case Piece«. Nach seiner Transfiguration hatte er ihn in »Case Peace« geändert.

Sein Ziel war Luntville, West Virginia.

Das KANN doch nicht euer Ernst sein, stöhnte der Schriftsteller am Mittag des nächsten Tages, als er es endlich schaffte, das Hotel zu verlassen. Die Glut der Sonne traf ihn wie ein Schlag, was seinem Kater gar nicht bekam. *Ein Collier's Civil War Lager zu viel,* dachte er bedauernd. Als er nach seiner Sonnenbrille griff, wurde ihm klar, dass er noch nie eine besessen hatte.

Er war um zehn Uhr aufgestanden und hatte geduscht und dann, nach einer Zeitspanne, die man nur als *unan-*
gemessen bezeichnen konnte, seine Wäsche gemacht. *Ich bin alt, faul und, na ja, ein Alkoholiker – na und?,* dachte er lapidar.

Portafoy hatte ihm den Wäscheraum für Gäste gezeigt und dem Schriftsteller sogar angeboten, die Sachen für ihn zu waschen und zu trocknen, denn: »Sie wirken, wenn Sie verzeihen möchten, Sir, als hätten Sie nicht besonders von Ihrem Nachtschlaf profitiert, Sir.«

Der Kopf des Schriftstellers hatte gepocht, als er antwortete: »Es ist ausgesprochen freundlich, dass Sie es so formulieren, Mr. Portafoy. Aber in Wahrheit tollte ich die ganze Nacht mit diesen wilden Frauen herum, trank exzessiv und bin jetzt verkatert. Danke für Ihr Angebot, aber ich komme schon zurecht ...«

»Sehr gut, Sir. Einen schönen Tag, Sir.« Damit verließ Portafoy den beengten Wäscheraum.

Der Schriftsteller war versucht gewesen, das Angebot anzunehmen – und natürlich dafür zu bezahlen –, aber wer wusste schon, was seine Unterhosen für Bremspuren aufwiesen? Ganz zu schweigen von der verdächtigen und übel riechenden Feuchtigkeit in seiner Jeans. *So ist es dann wohl. Ich habe mir letzte Nacht in die Hose gepisst. Bravo.*

Und letzte Nacht war noch viel mehr durchgesickert, nicht wahr?

Scheiße, dachte der Schriftsteller, während sich die Maschine mit einem trägen Wupp-wupp-wupp drehte. Er versuchte unter Schmerzen, sich zu konzentrieren ...

Ist letzte Nacht der alte Mann – Septimus – gestorben? Er kniff sich in das behaarte Kinn. *Oder war das ein Traum?* Der Doppelgänger hatte so etwas gesagt, oder? Der Schriftsteller wusste immer noch nicht, was er über *ihn* denken sollte.

Er überlegte angestrengt. *Moment mal. Bighead.*

DAS war kein Traum – ich habe die Leiche gesehen. Und jetzt ... ist die Leiche weg ... Dawn behauptet, »jemand« habe die Türen des Beerdigungsinstituts aufgeschlossen, dem Ding sein Blut wieder eingeflößt und es rausgelassen. Weiteres angestregtes Nachdenken. Dieses Ding – Bighead – ist aus dem Einbalsamierungsraum spaziert, nachdem es 20 Jahre lang tot auf der Bahre gelegen hatte.

Was würde der Schriftsteller in dieser Sache unternehmen?

Er beschloss, weitere Überlegungen hinsichtlich der Rätsel, die ihn umkreisten, zu unterlassen: War er verrückt? War das alles ein Traum? Gab es wirklich ein Monster, das in diesem Moment durch die Wälder marodierte, und gab es wirklich einen Doppelgänger? *Scheiß drauf. Das soll nicht meine Sorge sein.* Die Waschmaschine fuhr mit ihrem Wupp-wupp-wupp fort. *Ist mir alles egal. Ich nehme den Tag, wie er kommt.*

Als der Waschgang beendet war, stopfte er alles in den Trockner, kehrte kurz in sein Zimmer zurück, wo er ein paar Sachen in eine Plastiktüte packte, und ging. Auf dem Weg nach unten lächelte er eines der »Howard«-Porträts an. Er wusste jetzt, wer das in Wahrheit war, und der Gedanke, so abwegig er auch sein mochte, dass er an einem Ort weilte, an dem H. P. Lovecraft ebenfalls einst gewesen war, erregte ihn. Da kam ihm eine Idee. *Ich bin jetzt Millionär – ich könnte problemlos Unterhalt bezahlen. Wenn ich Snowie schwängere, würde mein Kind die Blutlinie von Howard Phillips Lovecraft weiterführen!*

Ein dummer Gedanke, aber ein interessanter. Und »urplötzlich«, wie M. R. James sagen würde, einfach durch das flüchtige Bild – nämlich eine gigantische Ejakulation

in Snowies vermutlich gut ausgelastete Lenden zu spritzen, nur um ein Kind mit seinen Genen und ein paar von Lovecrafts zu zeugen –, nun, durch dieses Bild wurde eine sehr viel körperlichere Reaktion provoziert: eine spontane Erektion. *Wow, ein Ständer. Nicht schlecht für einen 60-Jährigen!*

Als er die Lobby erreichte, benetzte bereits ein Schuss Präejakulat seine Unterhose und dann, als er um die Ecke bog – BAMM! –, folgte sehr viel mehr Flüssigkeit, als er Mrs. Howard hinter dem Empfangstresen erblickte. *Beim Barte Odins! Was für eine geballte Ladung TITTEN!*

Die gut gebaute Albino-Frau lächelte ihn an. Sie trug eines ihrer üblichen Sommerkleider, das ihr Dekolleté *perfekt* in Szene setzte. Ein Büstenhalter war nicht zu sehen und schien auch gar nicht notwendig zu sein. Die kugelrunden Doppel-Ds standen hoch und fest, ohne auch nur das kleinste bisschen zu hängen. *Ernst zu nehmende Titten*, dachte der Schriftsteller sofort und eher rüde. *Scheiße*. Seine jetzt unbequem gelagerte Erektion nahm noch ein bisschen an Härte zu und »geiferte« noch mehr.

Als sie sich umwandte, leuchtete ihr längliches Gesicht auf und der Winkel, in dem sie nun stand, brachte ihr Antlitz nahezu auf eine Linie mit einer weiteren, größeren Skizze von Lovecraft, die an der Wand hinter ihr hing. Die Ähnlichkeit der Gesichtszüge war unverkennbar. *Lovecrafts Sperma enthielt ein paar STARKE Gene*. Nicht dass Lovecrafts übermäßig langes Gesicht und der vorstehende Unterkiefer besonders zu der kurvigem, gut gebauten Frau passen würden. *Nicht gerade fraulich oder*

»hübsch«, dachte er, aber dennoch ... ein faszinierender Gegensatz. Noch so ein lächerlicher Gedanke: *Wenn ich mit ihr oder Snowie Sex hätte ... würde ich dabei in H. P. Lovecrafts Gesicht sehen! Es wäre fast, als würde ich ihn nageln!*

»nen schönen Nachmittag, Mr. Schriftsteller!« Die Frau strahlte. »Wie geht's Ihnen an diesem schönen Tag?«

Ich habe einen Kater des Todes und eine schmerzhaftere Erektion, die dein wundervolles Dekolleté nur noch schmerzhafter macht ... »Könnte nicht besser sein, Mrs. Howard.«

»Schön. Darf ich Ihnen was Süßes anbieten?« Sie griff nach unten und stellte eine Schüssel Süßigkeiten auf den Tresen.

»Vielen Dank«, sagte er und griff nach der Schüssel ... um mitten in der Bewegung innezuhalten, als ein Bild vor seinem geistigen Auge auftauchte ...

In der Schüssel waren Fruchtgummwürmer.

Der Schriftsteller erstarrte bei der Erinnerung.

Mrs. Howard lachte laut. »Hab' ich Sie, hä? Konnt' nich' widerstehen!«

»Sie haben mich in der Tat«, sagte er matt. Der Kater hatte viele der charmanten Details der letzten Nacht überlagert, zum Beispiel den Betrug, den Mrs. Howard und Snowie durchzogen. In den größeren Zimmern hatten sie Kameras versteckt und hofften, die Gäste bei Aktivitäten zu filmen, für die sie später »Lösegeld« verlangen konnten. Die Aufnahmen von letzter Nacht mussten das Beste vom Besten sein: Der evangelikale Pastor Tommy Ignatius hatte sich Kinderpornos

angesehen und onaniert, während er sich Fruchtgummwürmer in den Penis eingeführt hatte. *In was für einer herrlich mannigfaltigen Welt wir doch leben!*

»Ich verzichte auf die Gummwürmer, Ma'am. Aber wo wir schon dabei sind, wo ist denn unser guter Freund Pastor Tommy?«

»Oh, er is' ganz früh aufgestanden und gegangen, sagte, er will 'nen Spaziergang machen und dem Herrn für diesen schönen Tag und all den Segen in seinem Leben danken.«

Der Schriftsteller lächelte. *Der ist auf direktem Weg zu Junes Massagesalon spaziert, um sich von einem Mädels, das vermutlich erst 16 ist, einen Gummwürm in den Arsch schieben zu lassen ...* Der Schriftsteller war nicht nachtragend und auch nicht selbstgerecht, aber irgendwann war ein Punkt erreicht, an dem gesunder Menschenverstand gefragt war. *Der Kerl ist ein falscher Pastor, der wickelt, während er sich Kinderpornos ansieht. Ich würde schätzen, dass ein Mann, der sich nackte Kinder ANSIEHT, vermutlich auch ein paar BELÄSTIGT hat. Wenn es einen Gott gibt, und ich denke schon, dass ich das glaube, dürfte der gute Pastor sich auf einen ordentlichen Arschtritt vom großen Meister gefasst machen. »Die Rache ist mein, ich will vergelten«, sprach der Herr.«* Das sattsam bekannte Zitat klang in diesem Zusammenhang besonders schmissig.

Doch, ach, was bedeutete das für den Schriftsteller?

Seine kurze Meditation wurde finster. *Ich habe vor nicht allzu langer Zeit auf eine Leiche ejakuliert. Ich trinke mehr als Hemingway und Sherwood Anderson zusammen. Ich lechze nach Snowie und Dawn. Der*

Schriftsteller schluckte. *Was mag Gott also von mir halten?*

Er verdrängte diesen Gedanken. *Vermutlich sollte ich an meinem Karma arbeiten ...*

»Ich frag' mich nur«, sagte Mrs. Howard langsam und stützte den Kopf in ihre Hand.

»Und zwar was, Mrs. Howard?«

»Warum wollen sich Kerle was in ihre Dinger stecken?«

»Ich versichere Ihnen, ich habe nicht die geringste Ahnung und ich hoffe, niemals Bekanntschaft mit diesem Gefühl zu machen, ehe ich in einem Altenheim lande und man mir einen Katheter legt.«

Aber Mrs. Howard schien gar nicht zuzuhören. »Und wo zur *Hölle* landen die ganzen Gummiwürmer? Er hat doch bestimmt vier oder fünf da reingesteckt. Glauben Sie, dass die in die Blase geschoben werden? Hat er sie später vielleicht ausgepinkelt?«

»Ich bedaure, zugeben zu müssen, dass nur ein hellerer Geist als der meine Ihre gelehrten Fragen beantworten kann, Mrs. Howard. Aber wenn ich das Thema wechseln darf, ist Snowie heute zur Arbeit gegangen?«

Die großbrüstige Frau kicherte. »Mein Dummerchen von Tochter? Mehr Titten als Hirn, die Kleine. Ja, is' sie. Sie hätten sehen sollen, wie sie hier rausgehumpelt is'.«

Stimmt, erinnerte sich der Schriftsteller – nicht dass er das je wieder vergessen könnte. *Da war ja dieser Fotzen-Tret-Wettbewerb in Backtown ...*

Diese Episode musste UNBEDINGT in seinem Buch erwähnt werden.

Er wünschte Mrs. Howard einen guten Tag (und seine Blicke wünschten ihrem Dekolleté einen guten Tag) und

wanderte für die nächsten fünf Minuten im warmen Sonnenschein die Main Street entlang. Passanten – alles vollkommen Fremde – winkten ihm fröhlich zu. *Stimmt ja. Ich bin der Eine, der Retter der Stadt aus den Hinterwäldler-Legenden und der lokalen Folklore. Das gute Omen, der Messias.* Solche Geschichten waren nichts Neues, Menschen erfanden sie seit Urzeiten. *Wenn ich wirklich der Retter der Stadt sein sollte, wird die Zeit es zeigen. Und dann muss ich mich etwas sehr viel Schlimmerem stellen als der »Pest, die im Finstern schleicht« des 91. Psalms.*

Für ihn klang das nach totalem Blödsinn, aber, wie gesagt, die Zeit würde es zeigen.

Er genoss seinen nachmittäglichen Rundgang. Seine Kopfschmerzen verschwanden schnell und machten Platz für eine erheblich gehobenere Laune, während ein ungebetener Gedanke an Snowie Platz machte für erheblich gehobenere Reproduktionsorgane. *Verdammt, dieser Schwanz aber auch! In meinem Alter sollte er das nicht mehr tun!*

Er schlenderte in Richtung der Tankstelle und beäugte die sanfte Steigung der Main Street intensiver, als er das normalerweise tun würde.

Natürlich: Septimus Howards Geschichte der Cubbler-Zwillinge, zweier 14-Jähriger, »aber mit Brüsten, dass man glaubte, sie wär'n beide schon längst erwachsen. Ich sag' euch, so sicher, wie ich alt bin, die beiden hatten Titten, die 'nen Zug stoppen konnten«, wie der alte Mann versichert hatte. Weiter hatte er erzählt, dass diese Zwillinge vor einigen Jahren die Halloween-Nacht auf dem Crafter-Anwesen verbracht hatten, mit Ouija-Brettern, schwarzen Kerzen und anderer okkulten

Ausstattung. Dann hatten sie versucht, mit den Toten zu kommunizieren, und offensichtlich mehr bekommen, als sie erwartet hatten.

Am folgenden Morgen waren die beiden Mädchen genau diese Straße, fast genau hier, entlanggetrottet, wie in Trance und splitterfasernackt.

Beide hochschwanger, trugen sie voll entwickelte Bäuche vor sich her, obwohl sie noch zwölf Stunden zuvor ganz und gar nicht schwanger gewesen waren. Tatsächlich stimmten die meisten Zeugen darin überein, dass die jungen Blondinen *mehr* als überfällig waren; sie schienen, wenn das denn möglich wäre, bereits seit zehn oder *zwölf* Monaten schwanger zu sein, so groß und straff waren ihre Bäuche.

Augenblicke später waren sie mit weit offenen Mündern und Augen groß wie Untertassen stehen geblieben, während sich eine entsetzte Menge um sie versammelte. Beide hatten die Beine gespreizt, die Blicke in den klaren blauen Himmel gerichtet und gekeucht. Laute der Pein, nur teilweise menschlich, waren aus ihren Kehlen gedrungen.

Der Schriftsteller starrte blicklos vor sich hin, während sich die Details dieser Geschichte in seinen Geist drängten. Einen Moment lang konnte er das diabolische Spektakel regelrecht vor sich *sehen*: wie die Blondinen mit roten Gesichtern zuckten und blaue Venen an ihren Hälsen pochten, als die riesigen schwangeren Bäuche rasch in sich zusammenfielen und ihren Inhalt auf die Main Street entleerten: nicht zwei Babys, sondern zwei *Haufen* unbeschreiblicher Materie, jeder *bestimmt* 50 Pfund schwer.

Der Gestank, den diese beiden Hügel verströmten, war schlimmer als alles, was die Umstehenden je gerochen hatten. Einige fielen gar in Ohnmacht. Das war vor zehn oder 15 Jahren gewesen; niemand wusste es mehr genau, denn niemand wollte sich daran erinnern. Aber was den Geruch dieser beiden Haufen anging, war man sich einig: »Der Gestank war nicht von dieser Welt.« Ein alter Mann hatte angemerkt: »'s war die *Scheiße vom Teufel* ... ganz bestimmt war's das! Als hätt' Satan selbst ordentlich in die Pussys von den Mädchen geschissen und sie gefüllt wie Sandsäcke, wenn die Flut kommt!«

Die Cubbler-Zwillinge lebten seitdem in einer psychiatrischen Anstalt, starrten mit offenen Mündern aus dem Fenster und schwiegen all die Jahre.

Der Schriftsteller blinzelte und verspürte Erschöpfung, als das Bild vor seinem geistigen Auge zerstob. *Wow. Das ist mal eine Geschichte. Jack London ist ein SCHEISS dagegen.* Aber glaubte der Schriftsteller auch daran?

Ich ... glaube schon, dachte er. Bombastisch, völlig übertrieben, mit dem Ruch des Unglaubwürdigen – o ja. Aber genauso ist es mit der Geschichte von Bighead, und erst gestern habe ich die Leiche des Dinges gesehen, so sicher, wie ich jetzt den Asphaltbelag dieser Straße sehe ...

Aber nun galt es einiges zu erledigen, also löste er sich von diesen Arabesken und konzentrierte sich wieder auf die reale Welt. Seine To-do-Liste stand ihm klar vor Augen:

1. Meinen Wagen aus der Werkstatt holen.
2. Im Baumarkt eine Schaufel kaufen.
3. Die Seite aus dem Voynich-Manuskript mitnehmen.
4. Snowie und Dawn abholen.

5. Zum Crafter-House an der Governor's Bridge Road fahren.

6. Das Grab suchen und Crafters Leiche ausgraben.

Besagte Voynich-Seite steckte in seiner Plastiktüte, zusammen mit seinem Laptop und ein paar weiteren Dingen, die vielleicht nützlich sein würden.

Ein paar Minuten später erreichte er die Tankstelle, wo einige Männer die ganze Nacht geschuftet hatten, um Dicky Caudills alten schwarzen El Camino aufzumotzen. Nur dass es jetzt der alte *weiße* El Camino des Schriftstellers war. Wie neu stand er vor der ersten Werkstatttrampe. Dem Schriftsteller waren Autos immer egal gewesen, insbesondere frisierte Oldtimer, aber er musste zugeben, dass *dieses* Auto fantastisch aussah. Schon durch den Besitz fühlte er sich jünger. Auf der anderen Straßenseite befand sich der Baumarkt. *Ich kann eigentlich auch zuerst die Schaufel besorgen.*

Als er die Tür zu Worden's Baumarkt öffnete, erklang eine Glocke und sofort fiel ihm ein merkwürdiger Zufall ein. Der Hinweis, der die Polizei zum Haus des Serienkillers Ed Gein in Wisconsin geführt hatte, war eine Quittung über fünf Liter Frostschutzmittel aus einem »Worden's Baumarkt« in Plainfield gewesen, der einer Mrs. Bernice Worden gehörte, die kurz zuvor als vermisst gemeldet worden war. Mr. Gein hatte genauso kurz zuvor die Quittung unterschrieben. Nicht gerade wahnsinnig schlau. Übrigens war Mrs. Worden später am Tag gefunden worden, nackt, kopflos, kopfüber aufgehängt und vom Brustbein bis zur Leiste aufgeschlitzt.

Ach, aber das hier war nicht Plainfield, Wisconsin; es war Luntville, West Virginia, und der erwähnte Zufall hat absolut nichts mit dieser Geschichte zu tun ...

Also betrat der Schriftsteller den Baumarkt, der hinter der fröhlichen Glocke lag, machte ein paar Schritte und hielt dann so plötzlich inne, als hätte eine Sirene losgeheult.

Ich kenne diesen Ort ...

O ja.

Er war letzte Nacht in einem seiner Träume genau hier gewesen. *Sieht ganz genauso aus*, dachte er. *Aber das ist sicher nur Einbildung. Mal sehen, ob es hier einen Farbmischer gibt*; die Quintessenz besagten Traumes war nämlich gewesen, dass die Harkins-Brüder den Kopf eines Mannes in einen altmodischen elektrischen Farbmischer gespannt hatten, um ihm schwere Hirnschäden zuzufügen.

Sie hatten den Mann zu »Ricky Retardo« machen wollen, dem »zurückgebliebenen Ricky«, hatten aber offensichtlich die Maschine zu heftig eingestellt, sodass ihr mit Meth dealendes Opfer gestorben war. Nicht so allerdings das erste Opfer der Maschine, eine kurvige, aber spindeldürre Blondine. Sie hatten sie nackt ausgezogen, ihren Kopf für eine halbe Minute in die Maschine gespannt und *voilà*: hirnlose Sexpuppe! Sex hatten sie dann auch mit ihr gehabt, voller Elan, und sich bei den Abenteuern ihrer erigierten Penisse nicht allein auf die Vagina der sabbernden Frau beschränkt ...

Der Schriftsteller durchquerte den modrigen Laden in der Hoffnung, keinen Farbmischer vorzufinden.

Am Ende des Verkaufstresens stand ein Farbmischer.

Der Schriftsteller runzelte die Stirn.

»Kann ich helfen, Kumpel?«, fragte eine heisere Stimme. Der Schriftsteller drehte sich um und stand einem großen 130-Kilo-Mann mit blondem Bürstenhaarschnitt gegenüber. *Endlich*, dachte der Schriftsteller, *treffe ich einen der berühmigten Harkins-Brüder.*

»In der Tat. Ich brauche dringend nicht mehr und nicht weniger als eine simple, alltägliche Schaufel.«

Monsieur Harkins (dieser hieß übrigens Gut; seine drei identischen Brüder waren Clyde, Tucker und Horace) setzte an: »Wir ham jede Art Schaufel, die Sie sich wünschen können, drüben in Gang ...« Dann schnappte er nach Luft, sah noch mal genau hin, schlug mit seinen fleischigen Handflächen auf den Verkaufstresen und rief: »Aber, Herr im Himmel noch mal, Sir! Ich kenn' Sie!«

»Sie müssen sich irren. Wir sind uns ganz sicher noch nie begegnet.«

»Nee, nee, ich mein', ich kenn' Ihre Aura ...«

Der Schriftsteller starrte den anderen an. *Meine AURA? Was für eine merkwürdige Beobachtung für einen soziopathischen Redneck in der Größe eines King Kong!*

Gut Harkins *klatschte* nochmals eine gigantische Hand auf den Tresen. »Hab's! Sie sind der Eine, nich'? Der Typ, der Dicky Caudills Wagen angelassen und den Fluch gebrochen hat?«

Der Schriftsteller entspannte sich ein wenig. »Wie in der Artussage, ja, das scheinen einige Leute zu glauben, aber ich weiß nicht recht ...«

»Bitte sehr, Sir.« Eine neue Stimme überraschte ihn und plötzlich stand groß und breit ein weiterer Vierling

vor ihm und hielt ihm eine einen Meter lange True-Temper-Schaufel hin. »Die beste Schaufel, die wir ham.«

»Nun, die wäre perfekt, danke.« Der Schriftsteller lehnte das Werkzeug an den Tresen und zückte seine Brieftasche.

»Die is' 'n Blechdach, Sir«, sagte Gut.

Der andere kicherte. »Ja, wissen Sie? Auf's Haus.«

Der Schriftsteller meinte, das schon mal gehört zu haben. »Wissen Sie, ich schätze Ihre Großzügigkeit, aber ich finde wirklich, ich sollte bezahlen ...«

»Nein, Sir. Nach allem, was Sie für uns getan ham? Wir können doch von dem Einen nix nehmen. Wir wolln Ihr Geld hier nich'«

»In dem Fall vielen Dank ...«

»Nein, wir danken *Ihnen*, Sir, und gutes Graben.«

Der Schriftsteller wandte sich zum Gehen, aber zögerte dann beim Anblick des Geräts am Ende des Tresens. »Diese Maschine da«, fragte er. »Ist das nicht ein alter ...«

Jetzt tauchten auch die zwei übrigen Vierlinge auf, riesig und übers ganze Gesicht strahlend. Einer sagte: »Das is'n Farbmischer, Sir. Überbleibsel aus alten Tagen. Heut ham sie ja alle möglichen neumodischen Arten, um Farbe zu mischen. Aber wenn Sie mich fragen, is' die alte Art die beste.«

»Ja, ähm, da stimme ich Ihnen zu«, sagte der Schriftsteller. »In der heutigen Zeit kauft vermutlich jeder bei Home Depot und Lowe's, schätze ich. Ich nehme an, Sie haben nicht mehr viel Gelegenheit, das Gerät zu benutzen, oder?«

Der vierte Bruder tätschelte die Maschine mit einer Hand, die so groß war wie die von André the Giant (für

die, die sich überhaupt an André the Giant *erinnern*).
»Tatsächlich, Sir, ham wir sie grad erst benutzt. Nich' wahr, Jungs?«

Die anderen drei kicherten und grinnten. »Japp«, bestätigte einer – vielleicht Tucker, vielleicht Clyde, aber das war auch echt scheißegal. »Wir ham uns 'n bisschen Farbe gemischt, o ja!«

Dessen war sich der Schriftsteller nur allzu bewusst. *Mit 60 Jahren noch hellseherische Träume*. Aber warum sollte er sich damit nicht einen kleinen Spaß machen? Er straffte sich, schloss die Hand und legte sie an seine Schläfe. »Ich sehe, ich sehe ... einen Mann. Stämmig, aber mit dünnen Beinen, in Unterhose. Er sieht ein bisschen aus wie eine Mischung aus dem Komiker Pauly Shore und Richard Simmons. Ich spüre ... er ist ein Ex-Häftling und Drogendealer. Und jetzt – ja! –, ich sehe ... *eine Frau!* Eine Blondine! Und, und, sie ist *nackt*, sehr dünn und sie wankt, ja, wie ein Zombie ...«

Der Schriftsteller tat, als tauchte er aus der Vision auf. Er seufzte, als wäre er verwirrt, und ließ seine Augenlider flattern. »Wow, sorry. Das passiert mir immer wieder mal – ich habe merkwürdige Visionen, die überhaupt keinen Sinn ergeben.«

Die vier Brüder starrten ihn allesamt mit offenen Mündern an.

»Liegt vielleicht an einem meiner Blutdruck-Medikamente«, sagte der Schriftsteller. »Der Arzt sagte, so was könnte passieren. Eine sehr enervierende Nebenwirkung. Nun, die Herren, ich gehe. Vielen Dank für die Schaufel. Ich wünsche Ihnen einen wundervollen Tag.«

Als er den Laden verließ, klingelte die Glocke.

Das war lustig, dachte er. Aber weiter hielt er sich nicht mit dem Vorfall auf. Er hatte etwas zu erledigen.

Als er sich DeHenzels Werkstatt näherte, kam noch jemand von der anderen Seite.

»Dawn!«, rief der Schriftsteller, aufrichtig erfreut, sie zu sehen. Die gut ausgestattete Bestatterin sah allerdings alles andere als erfreut aus – sie wirkte wie von Furcht übermannt. Der Schriftsteller wollte aufgrund ihres Gesichtsausdrucks verständnisvoll tun, aber das war unmöglich, denn sie trug eine enge Jeans und eines ihrer grünen Armee-Shirts, das sich über monumentalen, büstenhalterlosen Brüsten spannte. *Schon der bloße ANBLICK bringt mich an den Rand eines Herzinfarkts ...* »Ich wollte dich gerade anrufen, aber ... du siehst bekümmert aus. Was ist los?«

»Was los ist?!«, japste sie. »Erinnerst du dich nicht an letzte Nacht?«

»Nun, doch, schon. Ich erinnere mich, dass wir zu viel getrunken haben. Ich erinnere mich, dass wir mit Septimus Howard geplaudert haben. Und ich erinnere mich, dass du und Snowie einen Fotzen-Tret-Wettbewerb hattet.«

»Bighead, du Dummerchen! Er ist frei!«

»Oh, ah, ja – das!«, stammelte der Schriftsteller. »Natürlich, auch daran erinnere ich mich. Jemand ist in das Beerdigungsinstitut eingebrochen und dann in den speziellen Raum und ...«

»Yeah! Und dann haben sie die ganze Einbalsamierungsflüssigkeit aus dem Bighead gepumpt und durch sein Blut ersetzt, und dann ist er wieder zum Leben erwacht und einfach weggegangen!«

»Ja«, sagte der Schriftsteller und nickte.

Sie runzelte die Stirn. »Du tust, als würdest du mir nicht glauben!«

Der Schriftsteller gab sich wirklich Mühe, ihr ins Gesicht zu sehen, aber das war einfach nicht machbar; alles, worauf er sich konzentrieren konnte, waren diese zwei unerhörten Brüste unter dem gespannten T-Shirt. »Wenn du die Wahrheit wissen willst, Dawn, am meisten macht mir Angst, dass ich dir SEHR WOHL glaube.« Und in Gedanken ergänzte er: *Und ich weiß sogar, wer der Schuldige ist, aber das ist eine Geschichte, die wirklich NIEMAND glauben wird.* »Aber bevor wir etwas in der Sache unternehmen können, brauchen wir Antworten. Ich schlage vor, wir ...«

Dawn wirkte irritiert und beleidigt. »Du redest mit *mir*, aber du siehst meine *Titten* an.«

»Ich weiß! Es tut mir leid, aber ich kann nicht anders. Ich weiß nicht, was in letzter Zeit über mich gekommen ist, aber ...«

Ihre Augen funkelten über einem anzüglichen Grinsen. »Ich wünschte, *ich* könnte über dich kommen.«

Bei diesen Worten meldete sich seine Erektion mit einem unangenehmen Pochen. »Kannst du nicht vielleicht, ich weiß ja nicht – ein anderes Shirt anziehen?«

»Nein. Snowie glaubt, dass *sie* dich kriegt, aber scheiß auf die. Du gehörst *mir*.«

»Um Himmels willen! Ich bin ein ausgebrannter, fetter alter Mann. Jetzt hör auf, mich so abzulenken! Wir müssen meinen Wagen holen, und dann holen wir Snowie ab.«

»Scheiß auf die! Die kann sowieso nirgendwo hingehen, sie ist bei der Arbeit.«



www.edwardleeonline.com

EDWARD LEE (geboren 1957 in Washington, D. C.). Nach Stationen in der US-Army und als Polizist konzentrierte er sich lange Jahre darauf, vom Schreiben leben zu können. Während dieser Zeit arbeitete er als Nachtwächter im Sicherheitsdienst. 1997 konnte er seinen Traum endlich verwirklichen. Er lebt heute in Florida.

Er hat mehr als 45 Romane geschrieben, darunter den Horrorthriller *Header*, der 2009 verfilmt wurde. Er gilt als obszöner Provokateur und führender Autor des Extreme Horror.

Bighead wurde das »most disturbing book« genannt, das jemals veröffentlicht wurde. Mancher Schriftsteller wäre über solch eine Einordnung todunglücklich, doch nicht Edward Lee – er ist stolz darauf.

Edward Lee bei FESTA:

Haus der bösen Lust

Bighead

Creakers

Flesh Gothic

Der Besudler auf der Schwelle

Das Schwein

Der Teratologe (mit Wrath James White)

Der Höllenbote

Muschelknacker (mit John Pelan)

Incubus

Monstersperma

Golem

Goon (mit John Pelan)

Die Minotauress

Shifters – Radikal böse (mit John Pelan)

Header & Header 2

Porträt der Psychopathin als junge Frau (mit Elizabeth Steffen)

Mister Torso – und andere EXTREMitäten

*Extreme Horror – Eine Anthologie (als Herausgeber,
zusammen mit Frank Festa)*

Gewürm

Das Snuff-Haus

Der Hornbrecher

Dahmer ist nicht tot (mit Elizabeth Steffen)

Ein Kühlschranks voller Sperma (mit John Pelan)

White Trash Gothic

Totenlust

Monstrosity – Die Kreatur

Nummer 13 – Geistergeschichten (als Herausgeber)

White Trash Gothic 2

Infos, Leseproben & eBooks: www.Festa-Verlag.de